

Adler und Taube.

Ein Adlersjüngling hob die Flügel
 Nach Raub aus;
 Ihn traf des Jägers Pfeil und schnitt
 Der rechten Schwinge Sennkraft ab.
 Er stürzt' hinab in einen Myrtenhain,
 Fraß seinen Schmerz drei Tage lang
 Und zuckt' an Qual
 Drei lange, lange Nächte lang.
 Zulezt heilt ihn
 Allgegenwärt'ger Balsam
 Allheilender Natur.
 Er schleicht aus dem Gebüsch hervor
 Und reckt die Flügel — ach!
 Die Schwingkraft weggeschnitten —
 Hebt sich mühsam kaum
 Am Boden weg
 Unwürd'gem Raubbedürfnis nach
 Und ruht tieftrauernd
 Auf dem niedern Fels am Bach;
 Er blickt zur Eich' hinauf,
 Hinauf zum Himmel,
 Und eine Träne füllt sein hohes Aug'.

Da kommt mutwillig durch die Myrtenäste
 Dahergerauscht ein Taubenpaar,
 Läßt sich herab und wandelt nickend
 über goldnen Sand am Bach,
 Und ruft einander an;
 Ihr rötlich Auge buhlt umher,
 Erblickt den Innigtrauernden.
 Der Tauber schwingt neugiergesprächig sich
 Zum nahen Busch und blickt
 Mit Selbstgefälligkeit ihn freundlich an.
 „Du trauerst,“ liebelt er,
 „Sei gutes Mutes, Freund!
 Hast du zur ruhigen Glückseligkeit
 Nicht alles hier?
 Kannst du dich nicht des goldnen Zweiges freuen,
 Der vor des Tages Glut dich schützt?
 Kannst du der Abendsonne Schein
 Auf weichem Moos am Bache nicht
 Die Brust entgegenheben?